

9. Schlussbetrachtung*

„Mit Frankreich werden wir nie Frieden haben“. Bismarcks Kassandraruf aus dem Jahre 1898 schien die deutsch-französischen Beziehungen sechzig Jahre lang wie ein Menetekel zu belasten. Indem die beiden Großmächte an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert mit dazu beitrugen, ein ganz neues Zeitalter der europäischen, ja der Weltgeschichte einzuläuten, halfen sie, den Grundstein für eine Entwicklung zu legen, an deren Ende der Erste Weltkrieg stand. Mit seinen Verheerungen, Stellungsschlachten und Hekatomben menschlicher Opfer brannte er die weit in die Vergangenheit zurückprojizierte „Erbfeindschafts“-Ideologie tief ins kollektive Gedächtnis der beiden Nachbarn ein.

Die Regelungen des Versailler Vertrages waren nicht dazu angetan, sie zur Besinnung zu bringen. Während die Deutschen die Friedensbestimmungen als Ausgeburt revanchistischer Gelüste brandmarkten, gingen sie den Franzosen nicht weit genug. Das Deutsche Reich war zwar geschlagen, aber nicht zerstört, die Dritte Republik zur führenden Militärmacht auf dem Kontinent aufgestiegen, jedoch nicht in der Lage, ihre Sicherheit allein zu gewährleisten. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten schien eine neue militärische Konfrontation vorgezeichnet. Um sein „Programm“ durchzusetzen, okkupierte Hitler-Deutschland Frankreich im Zweiten Weltkrieg und drängte den *Etat Français* Marschall Pétains in die Kollaboration.

Die globale Katastrophe des Jahres 1945 zwang Deutschland und Frankreich, ihre Beziehungen vollkommen neu zu gestalten. Zerstört, notleidend und ohnmächtig besaß Europa, die einstige „Vormacht der Welt“¹, gegenüber den neuen Supermächten USA und Sowjetunion

* Die Schlussbetrachtung basiert auf der Auswertung der vorliegenden Studie sowie folgender Quellenwerke und Literatur: Quellen: AAPD 1967; BDFD, 4 Bde.; Fondation Jean Monnet pour l'Europe, Centre de recherches européennes (Hg.), *La naissance*; de Gaulle, *Memoiren der Hoffnung*; Jardin/Kimmel (Hg.), *Les relations franco-allemandes*; DDF 1955, Bd.1; 1956, Bd.3; 1959, Bd.2; 1960, Bd.2; 1962, Bd.2; Peyrefitte, *C'était de Gaulle*; Literatur: Defrance/Pfeil (Hg.), *La France, l'Allemagne et le traité de l'Elysée*; dies., *Deutsch-Französische Geschichte* Bd. X; dies. (Hg.), *Verständigung und Versöhnung*; Lappenküper, *Beziehungen*; ders., *Francois Mitterrand*; Leonhard (Hg.), *Vergleich und Verflechtung*; Marcowitz, *Option für Paris?*; ders./Miard-Delacroix (Hg.), *50 ans de relations franco-allemandes*; Ménudier (Hg.), *Le couple*; Miard-Delacroix, *Deutsch-Französische Geschichte* Bd. XI; Poidevin/Bariéty, *Frankreich und Deutschland*; Schwarz, *Erbfreundschaft*; Ziebura *Beziehungen*.

¹ Schieder, *Staatsystem*.

nur dann eine Zukunft, wenn es die alten Gegensätze überwand. Gelingen konnte dies nur, sofern Deutsche und Franzosen an einem Strang zogen. Doch davon waren sie zunächst meilenweit entfernt. Obwohl innerlich von Okkupation und Kollaboration geschwächt, strebte Frankreich, die stolze Grande Nation, eine Vormachtstellung in Europa an und zielte zugleich darauf ab, endlich Sicherheit vor den Deutschen zu gewinnen. Daran änderte auch die Gründung des ja nur auf Bewährung in die Freiheit entlassenen Provisoriums mit Namen Bundesrepublik Deutschland nichts. Durfte der zum Demokraten mutierte Nachbar jenseits des Rheins wirklich als geläutert gelten, oder steckte in ihm noch der skrupellose „Boche“, fragten sich nicht wenige Franzosen im Stillen.

Mit der Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl begannen die beiden „Brudervölker“² 1950 ein vollständig neues Kapitel ihrer Geschichte. „Entgiftung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, Sicherung des Friedens, Schaffung eines Klimas der Zusammenarbeit in Richtung Europa“³, so lautete das Motto des französischen Außenministers Robert Schuman. Sein deutscher Partner Bundeskanzler Konrad Adenauer stimmte dem unumwunden zu, erklärte „Erbfeindschaften“ als völlig unzeitgemäß⁴ und warb sogar für die Bildung einer deutsch-französischen Union mit „gemeinsame[r] Staatsbürgerschaft, gemeinsame[r] Wirtschaft und ein[em] gemeinsamen Parlament“.⁵

Mit dem Inkrafttreten der Montan-Union und der Unterzeichnung des Vertrages über die Gründung einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) gewann das bilaterale Verhältnis 1952 eine nicht auf bilateraler Kooperation, sondern multilateraler Integration beruhende Grundlage. Doch was Adenauer und Schuman zu Recht als historisches Ereignis priesen, galt in den Augen nicht weniger ihrer Landsleute als Zumutung. Noch hatte das Gift der „Erbfeindschafts-ideologie“ seine Wirkung nicht vollständig verloren.

Auch nach dem Inkrafttreten der Pariser Verträge 1955 war die Hypothek des Misstrauens noch nicht getilgt. Gewiss, die von der Fessel des Besatzungsstatuts befreite Bundesrepublik agierte mit

² Ansprache François Mitterrands zum 50. Jahrestag des Kriegsendes am 8.5.1995 in Berlin, in: ders., *Über Deutschland*, S.194-200, S.194.

³ Rede Schumans vor dem Europa-Kolleg Brügge, 23.10.1953, in: *Fondation Jean Monnet pour l'Europe* (Hg.), *La naissance*, S.37-58, S. 41.

⁴ Interview Adenauers mit der „Zeit“, 3.11.1949, abgedruckt in: *BDFD*, Bd.1, S.59-63, S.59.

⁵ Interview Adenauers mit dem Journalisten Kingsbury-Smith, 3.3.1950, zitiert nach: *Lappenküper, Beziehungen*, S.331.